©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Der Angler

Sollen wir das Speerfischen ächten?

In der amerikanischen Zeitschrift „Field and Stream" warfen im Juliheft 1953 H. SCHENK jun. und H. KENDALL die Frage auf: Should We Ban Goggling? Zum Problem der Unterwasserpirsch haben wir schon Sprechern für und wider das Wort gegeben (H. 12/1951 und 1 bis 3/1952). Heute bringen wir in Übersetzung und kürzender Bearbeitung unseres Mitarbeiters R. Baumgartner die beachtlich sachliche Stellungnahme der beiden Speerfischer dazu aus der Neuen Welt.

(Die Redaktion)

Vier bis sieben Meilen meerwärts der Insel Largo, dem ersten großen Eiland in der Inselkette südlich von Miami, befindet sich ein Riff, das eines der besten Fischgründe Nordamerikas, ja vielleicht der Welt darstellt. Wir waren in vierzig Fuß tiefem Wasser, um Farbenaufnahmen eines Wracks zu machen, dessen rostige Spanten und veraltete Anker verstreut auf dem weißen Sand lagen. Der Platz war nicht besonders aufregend — ein paar Engelfische, eine Masse Seeigel und andere kleine Geschöpfe der Grundsee. Nach dem Speeren einer Languste für die Kamera suchten wir andere Teile des Riffes auf.

Als wir spät abends in dem kleinen Hafen lagen, befragten wir die Schiffer nach dem Wrack. „Wir fingen dort Schnäpper", erzählte ein alter Mann, „zuweilen Tausende von ihnen. Es war ihr Laichgrund." Als wir nach dem Verbleib der Fische forschten, zuckte er mit den Achseln und sah bedeutsam unsere Taucherausrüstung an: „Speerfischer wie ihr haben sie verjagt."

Seit vielen Jahren sind wir an den Vorgängen unter Wasser interessiert und beobachteten als Bergungstaucher, Photographen und Speerfischer die seltsame Welt unter der Oberfläche des Ozeans. Aber die Erfahrungen auf dem Riff hatten zum ersten Male die düsteren Ahnungen verstärkt, die seit einiger Zeit Speerfischer und Angler bedrücken. —

Der durchschnittliche Speerfischer oder Goggler ist gewöhnlich ein jüngerer, fähiger Schwimmer. Oft besitzt er eine in sich abgeschlossene Taucherausrüstung, etwa eine der vielgepriesenen Aqualungen, die einen Aufenthalt von einer halben Stunde unter Wasser zulassen. Außer dieser Taucheradjustierung trägt der moderne Goggler auf seinen Unterwasserexpeditionen meist machtvolle Speerflinten. Manche von ihnen haben eine Treibkraft, die einen Löwen zu töten vermöchte. Der Speerfischer schwimmt zuerst an der Wasseroberfläche und späht dabei nach einem Ziel in der Tiefe. In Florida bedeutet das Fische, wie Schnäpper, Seebarsche, Judenfische und Barrakuda. Hat er einen Fisch entdeckt, dann taucht er blitzschnell in die Nähe des Zieles und feuert oder treibt seinen Speer hinter dem Kopf in das Tier. Im Lichte einer Flutwelle neuester Veröffentlichungen erscheinen die Goggler oder Hauttaucher als hundertprozentige Heroen, die ihr Leben bei jeder Gelegenheit unbedenklich in die Schanze schlagen.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Für amerikanische Unterwasserjäger liegen die Hauptanziehungsgebiete im südlichen Kalifornien und in Florida. Die Kalifornier, mit diesem Sport zuerst vertraut, sind eine wohlorganisierte Gruppe mit Einfluß auf Anglervereine, Fischerei- und Jagdbehörden. Deshalb sind die Gegensätze hier nicht so bemerkbar wie anderswo. In Florida, wo die Wässer viel besser sind, ist die Situation durch einander widersprechende lokale Gesetze, Bitterkeit auf Seite der Fischer und Angler und einen allgemeinen, bedauernswerten Mangel an vernünftiger Einsicht der Goggler gekennzeichnet.

Ihre Gesamtzahl kann auf 20.000 geschätzt werden; verglichen mit den Millionen von Anglern in den Vereinigten Staaten sind es nicht viele, aber ein Unterwasserschütze kann so verheerend wirken wie hundert Gesellschaftsboote mit Hunderten von Anglern. Der uneingeweihte Fischer mag sich wundern, wieso verhältnismäßig wenige Unterwasserspeerleute derartige Gemetzel unter den Fischen anrichten können. Um diese Frage zu beantworten, brauchen wir nur einen einzigen gierigen Maskenschützen bei seinen Angriffen auf ein Riff zu begleiten.

Er ist ausgerüstet mit einem wirkungsvollen, durch Gummiband oder komprimiertes Gas gespannten Speergewehr, das drei- oder viermal in der Minute „feuert" Der Goggler kennt seine Waffe und glaubt, Fische in einer Entfernung von 10 Fuß und mehr erlegen zu können. Aber selbst der kraftvollst getriebene Speer verliert auf einem Wasserwege von fünf Fuß schon den Großteil seiner Schnellkraft. Ein Schuß auf größere Distanz wird daher das Ziel verfehlen oder nur verwunden.

Nun, ein verletzter, aber noch schwimmender Fisch ist wahrscheinlich für alle anderen Flossenträger die erschreckendste Erscheinung überhaupt. Seine trommelnden Flossen erregen und alarmieren Fische aller Gattungen in der ganzen Umgebung. Sein rinnendes Blut zieht Haifische und Barrakuda an, treibt sie in wahnwitzige Gier und Verfolgungssucht gleich tollwütigen Hunden. Eine Wiederholung solchen Aufruhrs ist kaum notwendig, alle Fische vom Riff zu vertreiben. Sie suchen tieferes Wasser auf, wo sie von Gogglern nicht mehr erreicht werden können. —

Das also geschah auch mit den farbenprächtigen Tropenfischen, die gewöhnt waren, über dem Wrack zu tanzen und zu wirbeln. Sie wurden nicht alle von Fischern oder Speerleuten gefangen, aber sie wurden an stillere Plätze gezwungen, wo sie vor Bedrohung durch den Speerschuß sicher sind.

Hier liegt nun das Hauptproblem, dem sich der Unterwassersportler gegenüber sieht. Es besteht in der Vertreibung der Fische aus dem Seichten. Kaum mindere Bedeutung ist den Gefahren beizumessen, die aus Überbeute an Fischen und Krebsen erwachsen. Jeder ehrliche kalifornische Speermann muß zugeben, daß die Dinge nicht mehr so sind, wie sie waren: Kürzlich abgehaltene Weltwettkämpfe in Laguna Beach ergaben Haie und Rochen um dreißig Pfund je Stück; da kann man nicht mehr von starken Fischen reden! Allem Anscheine nach ist die Minderung des Fischbestandes zur Tatsache geworden. Die Grundfische sind beträchtlich weniger und die starken Fische sind so vergrämt, daß sie nur mehr von „Experten" erwischt werden können. Unglücklicherweise werden viele kalifornische Unterwasserjäger, in heimatlichen Gefilden zufrieden mit ein paar erbärmlichen Barschen oder Seeskorpionen, wilde

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Burschen, wenn sie nach Südkalifornien oder Florida gelangen und dort das reiche Leben unter der Wasseroberfläche beobachten.

Die meisten Binnenwässer sind gegen das Speerfischen gesetzlich geschützt. Da und dort, vor allem in Minnesota, wo das Karpfenspeeren während des ganzen Jahres gestattet ist, operieren etliche Goggler. An anderen Orten, auch um Kap Code herum, sind Schutzgesetze notwendig geworden. Heftige Forderungen der dortigen landgebundenen Brandungsangler nach Ächtung alles Speerfischens innerhalb einer Einmeilengrenze blieben zwar ohne Erfolg, beleuchteten aber die Bedrohung von Fisch und Fischerei.

Zur Lösung des dringenden Problemes der Unterwasserjagd wurden verschiedene Versuche gemacht. Ein Vertreter des Speerens schlug Unterwasserreservate vor, die von Speerfischern nicht berührt werden sollten, während jedermann dort Gelegenheit haben mochte, das Riffleben zu bewundern. Das Interesse der Fischer und Angler wäre dadurch noch keineswegs befriedigt, da ein solcher Schonraum wahrscheinlich eine Anhäufung starker Fische zur Folge hätte. Überdies dürften rein moralische Regulationen kaum dienlich sein, Speerleute abzuwehren. Kalifornien versuchte die harte Nuß in einer Reihe von Konferenzen zwischen Fischern und Gogglern zu knacken. Größenbeschränkungen, Schonzeiten und andere Punkte wurden debattiert.

Einige hervorragende Goggler aber, Anführer der Speerleute, scheinen den Kern des Problems noch nicht erfaßt zu haben. Der Verfasser eines kürzlich erschienenen Buches über Unterwasserjagd vertritt Ideen, die höchst verhängnisvoll und beunruhigend sind. Der Autor schlägt allen Ernstes vor, nicht nur alle Beschränkungen aufzuheben, die Speerern im Ozean auferlegt sind, sondern ihnen darüber hinaus Zugang zu allen Binnenwässern Amerikas zu gestatten. Diese Forderungen werden durch zwei Argumente gestützt. Das erste verweist darauf, daß das Unterwasserspeeren schwierig und anstrengend, daher vielen nicht möglich sei. Als zweites wird ins Feld geführt, daß Speerleute keine Saufischer seien.

Wir haben schon angedeutet, daß ein Speermann die Fischerei eines ganzen Gebietes zu ruinieren imstande ist. In einer Forellengumpe wären die Resultate reiner Mord. Einer von uns tauchte in Vermont in einen ruhigen Forellentumpf, um festzustellen, wie sich die Rotgesprenkelten einem derartigen Besuch gegenüber verhalten würden. Die Forellen waren vollständig uninteressiert, nahmen weiter Nahrung auf und schwammen langsam herum, obgleich sich der Taucher nur ein bis zwei Fuß hinter ihnen befand. Mit einer automatischen Speerflinte hätte man den Tümpel in wenigen Stunden leer schießen können!

Der zweite Einwand, daß nämlich Speerleute nicht gierig seien, ist bedauernswerterweise nicht wahr. In dem erwähnten Buch selbst findet man das ganzseitige Bild zweier Goggler, umgeben von sieben Judenfischen, von denen der schwerste vierhundert Pfund wog. Die Titelzeile läßt keinen Zweifel, daß man die Beute eines Tages erblickt! Augenscheinlich versteht der Verfasser nicht, daß ein derart zügelloser Fang von weit über einer halben Tonne die Grenzen jeder vernünftigen Einsicht übersteigt. Wir sahen Goggler an einem Wochenende beinahe 1500 Pfund Fische einbringen. Wenn wir Ortsansässige fragten, was diese Burschen mit diesem übermäßi-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

gen Fleischanfall anstellten, spuckten sie zuerst einmal zornig aus und erklärten dann, daß die Fische in Miami einen guten Preis erzielten.

Wir lieben die unteren Wasserschichten und waren als Gucker an vielen Orten tätig. Wir glauben nicht, daß das Goggeln an sich verwerflich sei oder verboten werden müßte. Aber die unterseeischen Märchenländer noch länger der Plünderung preiszugeben, wäre ebenso einfältig, wie zu versuchen, die Menschen zu hindern, an einem gesunden, aufregenden Sport teilzunehmen.

Am letzten Tag unseres Ausfluges, der photographischen Zwecken galt, tauchten wir bei Key Largo über einem Korallenwunderland. Plötzlich schwammen Tausende von Amberjacks unter uns. Möglicherweise angezogen von unseren pendelnden Füßen, kamen sie höher und bildeten einen Riesenkreis. Sich um und unter uns drehend, glich der Fischschwarm einer Scheibe in Blau und Silber, in seiner Bewegtheit und seinem Glanz schwindelerregend.

Diese Bilder sind allen Amerikanern zugänglich. Wir sollten alle dafür einstehen, daß sie uns bleiben.

Rund um die Wasserwaid

Auch zwischen **Sportfischerei und Parlamentswahlen** gibt es Beziehungen: Im Vorjahr wurde der Deutsche Sportfischertag, der auf den Wahlsonntag gefallen wäre, um eine Woche verschoben. In Frankreich hingegen entschloß man sich vor einigen Jahren, als die Wahl der Volksvertreter versehentlich auf den Tag des Fischereiaufganges gelegt worden war, den Wahltermin um 8 Tage zu verlegen. (Fischwaid, H. 11/1953.)

W. KROEHN berichtet über die **Methode des Zanderfanges** im Memelstrom: Das Vorfach aus starkem Silk trägt in der Mitte ein der kräftigen Strömung entsprechendes Blei, am Ende einen Haken der Größe 2 oder 3, davor einen kleineren Schwanzhaken an einem Laufring. Dadurch kann die doppelte Befestigung von Köderfischen jeder Länge ohne Schwierigkeit erfolgen. Die Lage der Bleibeschwerung ermöglicht Anheben des Köders durch die Strömung. Nach dem Wurf gegen den Strom strafft man die Schnur und stellt die Rute im Winkel von 50 bis 60 Grad auf. (Fischwaid, H. 11/1953.)

Immer wieder liest man von den Erfolgen der **Jungmannschaften** in größeren Sportvereinen des Auslandes. Sollten wir in dieser Hinsicht nicht einiges aufzuholen haben?

Den Befürwortern **vereinseigener Zuchtanstalten** hält L. MAROLD als keineswegs überall gegebene Voraussetzung für den angestrebten Erfolg das Vorhandensein geeigneter Fachkräfte, Anlagen und Fische entgegen. Der Besatz muß im Gewässer verbleiben, sich dem Wildwasser bestens anpassen können und zu sportlich lohnender Beute heranwachsen. Diese drei Forderungen (z. B. nach standorttreuen Regenbogenforellen, flossenstarken Karpfen und ähnlichem) sind aber selbst erfahrenen Züchtern nicht leicht erreichbar. (Fischwaid, H. 12/1953.)

Gut **konservierte Köderfische** sind nicht schlechter als frische Fische. Man legt diese 2 bis 3 Tage in eine Fixierflüssigkeit, die aus 500 g destilliertem Wasser und 12·5 g 40prozentigem Formol besteht, spült die Fischchen dann 1 bis 2 Stunden in fließendem Wasser und kann sie in einer gleichen Lösung, der auf 20 bis 25 Fische ein Eßlöffel Zucker und ein paar Tropfen Ammoniak zugesetzt wurden, gut verschlossen wenigstens ein Jahr lang aufbewahren. (Schweizer Sportfischer, H. 10/1953.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: Der Angler: Sollen wir das Speerfischen ächten? 9-12